



Der Hammer
Die Zeitung der
Alten Schmiede
Nr. 76, 06.15

**Reise, Transit, Asyl -
Erfahrungsraum Literatur** mit und für
Schülerinnen und Schüler aus Wiener Gymnasien
in der Alten Schmiede

Seit 24 Jahren begegnen Schülerinnen und Schüler von Wiener Gymnasien in der Alten Schmiede österreichischen Schriftstellerinnen und Schriftstellern. Im Schuljahr 2014/15 gab es vier Lesungen: zwei Autorinnen und zwei Autoren, und im Anschluss daran waren die Schülerinnen und Schüler am Wort. Die meisten hatten die Bücher gelesen, im Unterricht mit den Lehrkräften besprochen, gemeinsam wurden Fragen an die Autorinnen und Autoren ausgearbeitet.

In der Alten Schmiede kommt es dann zum Gespräch. Schülerinnen und Schüler stellen ihre Fragen, unbefangen, direkt, witzig, kritisch und doch respektvoll, und so entstehen gleichzeitig öffentliche und doch vertraute Verständigungen über aktuelle, bisweilen lebenswichtige Themen und deren sprachliche Gestaltung. Deren Intensität und immer wieder auftauchende neue Sichtweisen auf literarisch dargestellte Probleme bleiben dann lange im Gedächtnis der Lesenden, aber auch der Schreibenden haften.

Reisen, Fremdheit und Asyl, im Transit sein, soziale Formen der Nicht-Zugehörigkeit, das waren die Themen der in diesem Jahr diskutierten Bücher.

Engagierte Schülerinnen und Schüler fassten ihre Eindrücke und Überlegungen zu den vier Veranstaltungen in Form von Berichten, Essays und Erzählungen, wobei sie auf Stil und Ausdrucksformen eingingen, Themen und verschiedene Lesarten aufgriffen, sich darüber hinaus zu eigenen literarischen Texten – und auch Zeichnungen – inspirieren ließen.

Die der Titelseite des »Hammer« unterlegte Zeichnung von **Jasmina Cavkunovic** zeigt je ein Symbol für jedes der gelesenen Bücher: Das Flugzeug steht für **Martin Ammanshausers** Reisereportagen, die zwei dunklen Hände für **Martin Horváths** Roman über einen unbegleiteten minderjährigen Asylwerber, das barocke Gemälde von Artemisia Gentileschi findet sich am Cover von **Marlene Streeruwitz'** Roman über eine Jungautorin, die im Garten schlafenden Kinder sind am Cover von **Monika Helfers** Erzählband abgebildet.

Martin Kubaczek



Martin Amanshauser:

FALSCH REISEN. Alle machen es. 100 Geschichten (Picus Verlag)

Lesung und Gespräch am 2.12.2014, Alte Schmiede

Martin Kubaczek – Einleitung:

Martin Amanshauser, 1968 in Salzburg geboren, lebt in Wien und Berlin. Er hat in Wien Geschichte, Afrikanistik, Portugiesisch und Spanisch studiert und mit einer Dissertation über »Die mittelalterliche Stadtbildung im Westen der Iberischen Halbinsel« abgeschlossen. Er arbeitet als Übersetzer und Reisejournalist, hat Sachbücher und eine Reihe von Romanen voll Sprachwitz und Originalität publiziert, darunter einen »Stadtkrimi« und einen »Weltraumroman«, ein Band mit Gedichten erschien unter dem Titel »100.000 verkaufte Exemplare«. Sein nun bereits zweites Reisebuch ging aus einer wöchentlich erscheinenden Reisekolumne in der Tageszeitung »Die Presse« hervor.

Eine Auswahl der **Fragen**, die Schülerinnen und Schüler der **Sir-Karl-Popper-Schule**, des **GWIKU 18 Haizingergasse**, des **Bundesrealgymnasiums Linzer Straße** und des **Rainergymnasiums** an Martin Amanshauser gerichtet haben:

Ihre Reiseberichte sind größtenteils kritisch, macht Ihnen Reisen überhaupt Spaß?

Verliert das Reisen per se nicht irgendwann den Reiz, wenn man weiß, dass man immer wieder lustige, neue Geschichten über Airlines, Hotels und Sonstiges bringen muss?



Martin Amanshauser, Foto: Anna Petschinka

Reisen ist eine Metapher für Leben, schreibt Amanshauser, Lebensreise, und entsprechend fragt er auch: Gibt es ein richtiges Reisen im falschen? Er spricht vom »amerikanisierten Fußabdruck des Welttourismus«, wir lesen vom Ärger über Keycards, Do-not-disturb-Schilder und übereifriges Hotelpersonal, oder warum man im Schlafsack immer Brösel hat und warum der Autor in die wunderbare schlichte »Pension Eden« irgendwo in Polen doch nicht mehr zurückkehren wird. Reisen heißt für ihn versäumen, und je mehr er unterwegs ist, desto größer wirkt für ihn dieser Planet. Und im Indirekten versteckt finden sich Hinweise darauf, wie schön es sein könnte: das Reisen als Begegnung mit dem Unbekannten.

Wie (bzw. wo und wann) schreiben Sie?

Was genau ist Ihr Auftrag als Reiseschriftsteller?

Werden Ihre Reisen als Reisejournalist finanziert?

Welche »Reisefehler« haben Sie am häufigsten gemacht?

Was war die »richtigste« Reise, auf der Sie je waren?

Würden Sie Menschen, die Jahr für Jahr an denselben Ort fahren, auch als Reisende bezeichnen?

Wenn Sie ein eigenes Hotel hätten, wie würden Sie es nennen?

Denken oder dachten Sie auch an die Umweltfolgen des Reisens?

In welche Abteilung einer Buchhandlung würden Sie Ihr Buch geben: »Literatur« oder »Reisen«?

Wie viele Ihrer Reiseberichte entsprechen tatsächlich den wahren Begebenheiten?

Warum haben Sie alphabetisch und nicht nach inhaltlichen Aspekten angeordnet?

Ist Humor für Sie ein bewusstes Stilmittel?

Halten Sie Ihr Buch für übersetzbar, oder würde dabei Ihr Sprachwitz verloren gehen?

Hätten Sie sich ein besseres Lektorat gewünscht?

Gibt es Geschichten, die Sie heute anders schreiben würden?

Ein Philosoph sagte einst: »Das ganze Unglück der Menschen rührt allein daher, dass sie nicht ruhig in einem Zimmer zu bleiben vermögen.« Stimmen Sie dem zu?

Marie Theres Huber (Sir-Karl-Popper-Schule)

Vom Reisejournalismus und anderen Katastrophen

Das Leben als Reisejournalist scheint kein leichtes zu sein – zumindest wenn man nach Amanshausers Buch *Falsch reisen* urteilt.

Nach einem ausführlichen persönlichen Gespräch unter rund 100 Augen stellte sich jedoch heraus, dass auch dieser Job durchaus seine Vorteile mit sich bringt.

Martin Amanshauser gewährte uns Schülerinnen und Schülern einen Einblick in das Leben eines langjährigen Reisejournalisten, der

in seinem Beruf doch schon einiges erleben durfte. Das Reisen im Wandel der Zeit sowie der Status der Journalisten, der sich in den Jahren schwerwiegend verändert hat, kristallisierten sich schnell als Hauptthemen des Nachmittags heraus: Wo doch früher Journalisten eine gewisse Grundachtung gezollt wurde, sind sie heute nur noch ein Teil der breiten Reisemasse und werden genauso mit dem üblichen breihaften Gerede der Airline-Mitarbeiter abgefertigt. Auch als Reise-



journalist ist also die erste Klasse längst keine Voraussetzung mehr fürs Fortfliegen (was bei gut 30 Flügen pro Jahr vermutlich auch das Börserl etwas mitnehmen würde).

Seinem *Logbuch Welt* folgte nun also ein Buch über beinahe alles, was bei einer Reise schwerwiegend schiefgehen kann.

»Gibt es eigentlich auch etwas, was Ihnen am Reisen gefällt?«, ist also eine durchaus berechtigte Frage, die man sich angesichts der gewaltigen Zahl an Kurzgeschichten und Anekdoten zu desaströsen Reisen wohl stellen mag. Der Autor selbst jedoch konnte die in uns allen dadurch ausgelösten Ängste glücklicherweise wieder besänftigen. Es stellte sich heraus, dass auch positive Aspekte am Reisen zu finden sind. Nach einem angeregten Plausch über die Lieblingsfluglinie von Martin Amanshauser (eindeutig KLM, weil man da mit der ganzen Familie so nett empfangen wird) sowie die Tatsache, dass man auch in diesem Beruf bei weitem nicht alles geschenkt bekommt, soll gesagt sein, dass speziell das Gespräch mit Herrn Amanshauser eines meiner liebsten im Zyklus 2014/15 der Alten Schmiede gewesen ist.



Zeichnung: Elsa Bogg (GWIKU 18 Haizingergasse)

Trotz oder vielleicht sogar gerade wegen seiner Familie liebt Martin Amanshauser seinen Beruf. Die Kinder fliegen hin und wieder sogar mit, und gewohnt sind sie das Ganze ohnehin, weil sie zwischen Wien und Berlin pendeln dürfen. Schon im jungen Alter die Möglichkeit zu haben, schöne Orte dieser Welt erkunden zu dürfen oder auch einfach nur in Papas Geschichten (veröffentlicht jeden Freitag im *Schauenster der Presse*) darüber zu lesen, hätte mir selbst als Kind große Freude bereitet und bringt mit Sicherheit viele Möglichkeiten und auch Freiheiten mit sich.

In einem sehr entspannten Rahmen mit lockerer Atmosphäre stellten wir mehr als eine Stunde lang Fragen, um auch wirklich alles, was das Buch an Unklarheiten aufwarf, ausgiebig zu diskutieren. Persönlich durfte ich Amanshauser als sehr engagierten Autor kennenlernen, dem es wichtig ist, dass auch wir – die Jugend, in deren Händen wohl oder übel die Welt liegt – unsere Neugier stillen können und ehrliche Antworten auf oft auch sehr kritische Fragen bekommen.

Das Buch selbst ist eine gute Lektüre für zwischendurch. Unterhaltsame Kurzgeschichten, die großteils von Erlebnissen des Autors selbst berichten und bei allen Reisebegeisterten mit Sicherheit einige Erinnerungen wecken. Von der Lektüre abzuraten sei jedoch bereits grundsatzkritisch eingestellten Reisenden, die durch falsches Verstehen der Anekdoten eventuell bleibende Traumata davontragen könnten!

Alles in allem hat es die Alte Schmiede also erneut geschafft, einen durchaus bekannten österreichischen Schriftsteller »an die Jugend« zu bringen. Autorengespräche bieten in meinen Augen eine wundervolle Möglichkeit für Literaturbegeisterte, ihren Fragen und Ideen nachzugehen, sowie eine Plattform für Lesemuffel, um ihren inneren Bücherwurm vielleicht doch noch zum Leben zu erwecken.

Und auch wenn ein Buch dem persönlichen Geschmack nicht ganz entspricht, kann man an diesen Nachmittagen oft Missverständnisse mit dem/der Autor/in klären oder bestimmte Textstellen gemeinsam diskutieren. Kritik ist in den meisten Fällen herzlich willkommen, wodurch vermutlich schon öfter kreative Ideen für Fortsetzungen oder gar neue Bücher geboren wurden.



Monika Helfer:

DIE BAR IM FREIEN. Erzählungen (Deuticke Verlag)

Lesung und Gespräch am 15.1.2015, Alte Schmiede

Martin Kubaczek – Einleitung:

Monika Helfer lebt in Hohenems, schreibt Romane, Kinderbücher und Erzählungen. »Die Bar im Freien«, ihr jüngstes Buch, erschien 2012 und hat den Untertitel »Aus der Unwahrscheinlichkeit der Welt«; das klingt verblüffend, sind doch manche Szenen und Situationen der kurzen, oft nur zweiseitigen Texte mitunter erschreckend real, andere poetisch subtil, träumerisch surreal.

Vieles bleibt in ihnen offen, oft brechen die Erzählungen, gerade in Schwung gekommen, auch schon wieder ab, einige werden lose fortgesetzt, manches ist tragisch zu Ende geführt, mit zarter, mitunter aber auch harter Konsequenz. Eine Fülle dichter Szenen, Skizzen, Dialoge, Begegnungen entsteht so, manches ganz unmittelbar, manches wie geträumt. Sie kreisen um soziale Spannungen, Eskalationen, Ver-

lustängste und Traumatisierungen, Behinderung und Missbrauch, aber auch Vertrautheit, Sorge und Zuwendung sind immer präsent.

Große Bedeutung in den Texten haben Kinder, Obdachlose, psychisch und materiell Belastete und Traumatisierte, ausgegrenzte Menschen, die Hilfe suchen. Für alle ihre Figuren ist die Erzählerin zum Dialog bereit, auf alle versucht sie einzugehen, ihrerseits sucht sie Hilfe in Therapie-Sitzungen, die wiederum zum Stoff für Geschichten werden. Gemeinsam ist diesen Texten, dass sie eine Realität zeigen, die für das mediale Interesse wenig attraktiv ist: Die Wirklichkeit dieser über 100 Erzählungen ist immer wieder von existentieller Not, seelischem Leid geprägt, aber auch von tröstenden Momenten, starken, fast kämpferischen Begegnungen, die ermutigen und Haltungen zeigen.



Fortsetzung von Seite 3

Eine Auswahl der **Fragen**, die Schülerinnen und Schüler des **Bundesrealgymnasiums Linzer Straße**, des **GRG 19** und des **Rainergymnasiums** an Monika Helfer gerichtet haben:

Fällt es Ihnen leicht zu schreiben oder denken Sie vorher viel darüber nach?

Arbeiten Sie nach einem Zeitplan oder nach Inspiration?

Wem lesen Sie einen von Ihnen selbst verfassten Text als Erstes vor?



Monika Helfer, Foto: Anna Petschinka

Welche Erinnerungen haben Sie an den Deutschunterricht in Ihrer Schulzeit?

Haben Sie Ihre Kinder hinsichtlich von Schreibprozessen früh gefördert?

Haben Sie die Geschichten ungefähr im gleichen Zeitraum geschrieben oder haben Sie alte und neue Geschichten für dieses Buch zusammengestellt?

Welche Assoziationen weckt der Titel *Die Bar im Freien* bei Ihnen?

Das Zitat von Franz Kafka am Anfang des Buches: Welche Bedeutung hat es für Sie?

Wieso diese Widmung? Was bedeutet für sie »Familie«, »Zuhause«?

Gibt es Verbindungen zwischen Ihren Kindern und den Geschichten?

Beim Lesen der Geschichten entstand bei uns der Eindruck, einige könnten wirklich so geschehen sein, andere sind erfunden. Ist es so?

Sind einige Geschichten Träume?

Haben Sie für sich selbst Auflösungen zu Enden, die den Leser im Ungewissen lassen?

Empfinden Sie eine besondere Sympathie zu einsamen, verwirrten, verlassenem oder verloren scheinenden Personen/Figuren?

Einige Geschichten sind derart skurril: Wir würden gerne wissen, in welchem Zustand Sie beim Verfassen der Erzählungen waren?

Würden Sie Ihre Geschichten eher als satirisch, ironisch oder einfach humoristisch charakterisieren?

Anna Geiger (GWIKU 18 Haizingergasse)

Eine Vorgeschichte

Ein Text zu *Die Bar im Freien*, angeknüpft an die Kurzgeschichte *Was wissen wir schon* (Seite 26)

Freundin, Freund und ich. Ein stiller Nachmittag, still, aber nicht gedankenlos. Es scheint mir, wir kennen uns ewig. Ich weiß, dass wir uns noch lange nicht verabschieden werden. Aber ich wusste nicht, dass in der Minute davor, in der Minute, in der es an der Tür geklopft hatte und unsere geliebte Nachbarin hereingetreten war, dass ich mich von ihr nie mehr verabschieden würde. Geliebt, weil sie immer schon da war, geliebt, weil sie immer nur rot trug und geliebt, weil wir, als wir klein waren, immer in ihrem Garten spielen durften. Ich wusste es nicht und dachte nicht daran. In dem Moment war ich einfach nur still. Jetzt weiß ich es, und sitze immer noch neben Freundin und Freund. Aber jetzt auf einer Parkbank, auf einem Friedhof und es könnte nicht stiller sein. Die Gedanken fliegen. Sie rütteln und schütteln und fragen, bis sie herausbrechen, und zwar aus meinen Augen.

»Wir konnten das nicht wissen. Was wissen wir schon? Nichts wissen wir und glauben, andauernd etwas Besonderes zu sein.« Davor, vor einer Minute, damals, als ich noch nicht wusste, dass ich nichts wusste, war ich sehr glücklich gewesen. Ich war zusammen mit meinen Freunden und sie freuten sich über unsere Unterhaltungen, über den Himbeerkuchen,

über die alte Nachbarin, an die sie sich erinnerten, als sie anklopfte, um nach Kopfschmerztabletten zu fragen. Und sie freuten sich auf ihre Pläne, darüber, ihre Freiheit endlich genießen zu können, jetzt, als der Sommer endlich kam. Der Freund erzählte gerade von seiner Zukunft, als läge sie längst hinter ihm, er redete von Universitäten, Ärzten und Superhelden. Und er redete vom Tod, davon, dass das Leben den Tod wert sein muss.

Man müsse sich in vielen Jahren noch an ihn erinnern. Jetzt ist er sich da nicht mehr so sicher. Genauer gesagt, seitdem meine Mutter mit Tränen in das Wohnzimmer gekommen war und versucht hatte, diese hinter den Ärmeln ihres Sommerkleides zu verstecken. Sie hatte gerade eben unsere Nachbarin gefunden. Mit dem Gesicht gen Erde lag sie da, ihr rotes Kleid ausgebreitet, wie eine Picknickdecke auf dem nassen Boden. Das war der Moment, in dem unsere Begeisterung zu Angst, und unser Reden zu Schweigen wurde. Und die Stille hielt an. Bis jetzt und heute hier auf dieser Parkbank. Es war so still, dass man beinahe meinte, die alte Nachbarin an uns vorbeigehen zu hören.





Martin Horváth:

MOHR IM HEMD oder Wie ich auszog, die Welt zu retten. Roman (DVA)

Lesung und Gespräch am 11.2.2015, Alte Schmiede

Martin Kubaczek – Einleitung:

»Ich tue nur meine Pflicht, ich erzähle, ich berichte, ich lege Zeugnis ab«, heißt es wiederholt in Martin Horváths Roman »Mohr im Hemd«. Voll Fabulierlust und Tragikomik lässt Horváth seinen schelmischen Ich-Erzähler Ali Idaulambo berichten. Der lebt als UMF (Unbegleiteter minderjähriger Flüchtling) in einem Asylheim in Wien, hat seine Ohren und Augen überall, spricht alle Sprachen, verliebt sich in seine Betreuerin, berichtet von juristischer Bürokratie ebenso wie von ethnischen Konflikten unter den Asylwerbern im Haus. Als er versucht, hinter die Geschichten der anderen zu kommen, stößt er auf traumatische und schreckliche Erfahrungen von Kindersoldaten, von Folter, Vergewaltigung, Mord. Täglich kann ein ablehnender Asylbescheid eintreffen, man lebt zwischen Hoffnungen und Ungewissheiten. Eine fast mythische, tröstende Figur ist hier die »Schwarze Köchin« Pita, bei der jeder Trost findet und zu essen bekommt. Doch Angst zieht ein, es kommt zu Abschiebungen. Ali plant politische

Aktionen, driftet zunehmend in eine Parallelwirklichkeit, am Ende steht eine Utopie und ein entscheidender Satz: »Wir alle brauchen einander.«

Tatsächlich ist Ali eine Kunstfigur auf höchstem sprachlichem und kulturellem Niveau, er flicht Sprichwörter und englische Zitate ein, liebt Wortspiele und Spott, ist kulturell tief im Europäischen verankert, so dass man sich immer wieder in Erinnerung rufen muss, dass seine Bildung seiner Herkunft nicht recht entsprechen kann. In seinen Gedankenstrom fließen immer wieder Zitate ein, sei es aus einem Schubertlied oder ein Gershwin-Song, und der Text selbst ist voll Rhythmus und üppiger Sprachmelodie – kein Wunder, der Autor ist klassisch ausgebildeter Kontrabassist, spielte in großen Orchestern und konzertierte als Barockmusiker. Und die Realitätsfülle seines Romans stammt aus eigener Erfahrung: Neben seinem Beruf arbeitete er mehrere Jahre als Begleiter jugendlicher Asylwerber.

Eine Auswahl der **Fragen**, die Schülerinnen und Schüler des GWIKU 18 **Haizingergasse** an Martin Horváth gerichtet haben:

Haben Sie sich von der Debatte über Umbenennung der Süßspeise zum Titel inspirieren lassen?

Wo haben Sie recherchiert? Haben Sie sich länger in einer der Einrichtungen aufgehalten?



Martin Horváth, Foto: Anna Petschinka

Haben Sie für sich eine genauere Charakterisierung von Ali vorgenommen?

Warum gibt es in Ihrem Buch keine Anführungszeichen?

Ali erklärt dem Leser/der Leserin gleich zu Beginn des Werkes seine Aufgabe (S. 12: »Ich, ich bin jedenfalls hier, um die Geschichten aufzuspüren, sie der Finsternis zu entreißen, um solcherart Licht ins Dunkel zu bringen, und zwar in jeder Hinsicht.«). Sehen Sie darin auch Ihre Aufgabe als Autor?

Fallen Ihnen Ausdrücke wie »A shoe for you, together we will have but two« (der Werbetext) oder »Das Wort, seines Umlautes beraubt, steht wie eine obszöne Bekleidung in dem kleinen Raum« spontan und zum Beispiel wirklich auf der Mariahilfer Straße ein oder müssen Sie oft lange überlegen, um einen Ausdruck festzulegen?

Der Epilog fängt mit demselben Satz an, mit welchem das letzte Kapitel beendet wurde. War es je Ihre Intention, das Buch mit dem letzten Kapitel zu beenden und wenn ja, was brachte Sie davon ab, sodass Sie den Epilog hinzufügten?

Das im Epilog vorkommende Geschehnis zeichnet sich durch eine außerordentlich präzise Erzählweise aus; so präzise, dass die Ereignisse erschreckend real wirken. Fanden Sie Ihre Inspiration dazu in einer wahren Begebenheit?

Konstantin Weber (Sir-Karl-Popper-Schule)

Zur Lesung von Martin Horváth: *Mohr im Hemd, oder wie ich auszog, die Welt zu retten*

Noch warten wir geduldig. Ein bisschen wird geplaudert, bis dann (endlich) der Autor erscheint, ohne großes Tamtam, fast schon unscheinbar. Dennoch macht sich augenblicklich eine erwartungsvolle Stille in der Alten Schmiede breit.

Jetzt kommt einmal die Begrüßung ... der Autor wird vorgestellt ... das Buch wird kurz zusammengefasst, für alle, die es noch nicht gelesen haben sollten ... dann, ENDLICH kommt die Lesung. Es ist

schon interessant, wie unterschiedlich die »Lesungsstimmen« von AutorInnen sein können, einerseits weiß man nicht genau, was einen gleich erwartet, bevor sie beginnen zu lesen, andererseits hat man doch schon einen gewissen Klang, eine gewisse Ahnung, im Ohr. Manchmal ist man (oder bin zumindest ich) ein bisschen enttäuscht, wenn man dann hört, wie sich der/die AutorIn tatsächlich anhört.



Fortsetzung von Seite 5

Ganz anders bei Martin Horváth: Mit tiefer, sonorer Stimme fängt er an zu lesen. Ganz anders, als er zuvor mit uns sprach. Kurz gefasst: Die Lesung ist ein purer Genuss. Nicht nur wegen Martin Horváths tiefer Stimme, nein, auch wegen all seiner anderen Stimmen und Akzente, die er, oft auf lustige Weise, mit uns teilt! Obwohl das Buch nicht unbedingt ein erheiterndes Thema behandelt, wird durchaus herzlich gelacht. Fast enttäuscht bin ich, als die Lesung ihrem Ende zugeht und der eigentliche Höhepunkt, die Diskussion, beginnt.

Schon erstaunlich, was man so alles über den Autor und auch über das Buch erfährt, man darf sich nur nicht zu sehr zieren, sondern muss einfach »drauflos fragen«. Nicht alle scheinen das begriffen zu haben, so kommt es vor, dass die Diskussionen bisweilen recht einseitig verlaufen ... aber diesmal scheint es nicht so. Nach guten eineinhalb Stunden verlassen wir die Alte Schmiede, zufrieden, aber nicht weil Schluss ist, eher, weil es sich diesmal besonders gelohnt hat!



Marlene Streeruwitz:

NACHKOMMEN. Roman (S.Fischer Verlag)

Lesung und Gespräch am 5.3.2015, Alte Schmiede

Martin Kubaczek – Einleitung:

Marlene Streeruwitz studierte Slawistik und Kunstgeschichte, bekannt wurde sie als Theaterautorin durch einer Serie äußerst erfolgreicher Stücke. 1996 erschien ihr erster Roman »Verführungen«, mit dem Roman »Die Schmerzmacherin« wurde sie 2011 für den Deutschen Buchpreis nominiert. Mann-Frau-Beziehung, Macht, Geld, Gesellschaft, Gender, und wie sich das alles in Sprache spiegelt, das sind die Themen von Marlene Streeruwitz, sie finden sich auch wesentlich in »Nachkommen«:

Die zwanzigjährige Nelia Fehn, uneheliches Kind einer arrivierten Autorin, hat einen Roman geschrieben, der auf die Shortlist des Deutschen Buchpreises kommt. Dieser wird auf der Buchmesse in

Frankfurt verliehen. Dort trifft Nelia auch erstmals ihren Vater; ihre Mutter ist seit fünf Jahren tot, ihr griechischer Freund Marios liegt nach einer Demo verletzt in Athen. Für ihn könnte sie das Preisgeld gebrauchen.

»Nachkommen« kreist in 37 Kapiteln um drei Tage Buchmesse, berichtet minutiös aus der Innenperspektive Nelias, zeigt ihren Bewusstseinsstrom im Stakkato einer emotional bedrängten und fordernden Sprache. »Literatur kann der Person gerecht werden«, heißt es in diesem Roman voll fulminanter kleiner Formulierungskunststücke, in dem Nelia zu ihrer Selbstbestimmung findet: »So wollte sie leben. In Transit.«

Eine Auswahl der **Fragen**, die Schülerinnen und Schüler des **GRG 19**, des **Rainergymnasiums** und der **Sir-Karl-Popper-Schule** an Marlene Streeruwitz gerichtet haben:

Im Roman finden sich oft kurze, unvollständige, manchmal Ein-Wort-Sätze. Ist es Ihre Absicht, damit zu erzwingen, dass langsam und genau gelesen werden muss?

Inwieweit passt sich Ihr Stil an die Charaktere an?



Marlene Streeruwitz, Foto: Anna Petschinka

Warum wählen Sie eine Mischung aus fiktiven und realen, durchaus erkennbaren Bezügen?

Ist es Absicht, dass die einzigen Personen, die von der Hauptperson gemocht werden und die für einen realen Verlag arbeiten, von Ihrem Verlag kommen?

Warum haben Sie sich gegen eine Ich-Perspektive entschieden?

Glauben Sie, dass das Gedankengut des Hauptcharakters in einer realen 20-jährigen Frau zu finden ist?

Was hat Sie dazu verleitet, einen derart idiosynkratischen Charakter zu schaffen?

Sie vergleichen die Veranstaltung der Buchpreis-Verleihung mit den *Hunger Games*: Könnte Nelia die Hauptperson Katniss Everdeen sein?

Nelia findet oft nichts Passendes zu essen und hat Hunger. Bei der Messe bieten ihr zwei junge Leute an, bei hunger publishing mitzumachen. Ist Hunger ein wichtiges Bild in dem Roman?

Sie werden oftmals als feministische Autorin bezeichnet, stimmen Sie dieser Etikettierung zu?

Würden Sie bei einer Rede, in der Sie als Autor bezeichnet werden, den Redner korrigierend unterbrechen?

Glauben Sie, dass Sie insgesamt dazu beigetragen haben, die Stellung der Frau in der Gesellschaft zu verändern?

Ist für Ihre Nachkommen Ihre Berühmtheit ein Problem?



Valerie Berger (Sir-Karl-Popper-Schule)

Bericht: Alte Schmiede am 5.3.2015

In der Alten Schmiede. Eine Lesung. Eine Lesung aus Nachkommen. Ein Doppelwerk. Nachkommen. Die Reise einer jungen Anarchistin. Es handelt. Es handelt von der Suche nach Liebe. Der Suche nach Verwandtschaft. Vom deutschen Buchpreis. Dem Business. Einer toten Mutter. Und Nelia. Nelia, die junge Autorin. Um die sich alles dreht.

Marlene Streeruwitz. Ein Name. Ein Name einer Autorin. Einer Feministin. Einer Intellektuellen. Die Lesung. Interessant. Spannend sogar. Viele Fragen wurden gestellt. Ausgiebige Antworten gegeben. Die Autorin bewies. Bewies ihr Wissen. Ihr Allgemeinwissen. Sie erstaunte. Erzählte von geschichtlichen Hintergründen. Vom Roman. Vom Hintergrund einer Autorin.

Josef Röhner (Sir-Karl-Popper-Schule)

Marlene Streeruwitz begeistert Schüler_*Innen

05.03.2015 Vier Schulklassen warten gespannt auf den Auftritt von Marlene Streeruwitz. Keiner weiß so recht, was man zu erwarten hat. *Nachkommen* wurde zwar gelesen und auch durchaus im Unterricht besprochen, jedoch wurde schon beim Erstellen der Fragen für Frau Streeruwitz klar, dass dieses Treffen spannend werden würde. Wer *Nachkommen* nicht gelesen hat, muss wissen: Die Hauptfigur, Nelia Fehn, ist zwar erst 20 Jahre alt, jedoch schon voller Vorurteile gegenüber Männern und versprüht förmlich feministische Energie. Dementsprechend bereiteten wir uns auf genau so jemanden vor: feministisch, eigenständig und wortstark. Vorsichtig gingen die Burschen hinter den strategisch in der ersten Reihe platzierten jungen Mädchen in Deckung.

Dann kam sie.

64 Jahre feministischer Frauenpower. Noch einmal wurde uns Marlene Streeruwitz vorgestellt und die Lesung begann. Es wurde eine Stelle gegen Ende des Buches ausgewählt, da wir vom schwierigen Anfang verschont bleiben sollten. »Puhh... Gott sei Dank nichts Schwieriges«, dachten sich wohl die meisten, die bereits mit verschwitzten Fingern die auf kleinen Schummelzetteln notierten Fragen für später auswendig lernten.

Nach 20 Minuten Demonstration, dass Frau Streeruwitz' literarisches Markenzeichen (der Punkt als einziges Satzzeichen) auch in der gesprochenen Sprache funktioniert, ging die Frage runde los. Zur Einleitung nahm Frau Streeruwitz schon einiges vorweg. »Nein, ich identifiziere mich nicht mit der Hauptfigur meines Buches.« »Einige der Ereignisse im Buch sind auch mir

Vom Buchpreis. Erklärte. Erklärte den Schülerinnen und Schülern. Dass ein Buch individuell interpretiert werden kann. Dass ein Buch individuell interpretiert werden soll. Dass dies ein individueller Reichtum ist. Dass »Woyzecks Erbsen« eine schöne Interpretation ist. Dass das Buch jedoch nicht depressiv ist.

Die Schüler/innen. Interessiert. Verwundert. Teils entrüstet. Aber vor allem respektvoll. Nicht sicher, was aus manchen Aussagen für ein Schluss zu ziehen war. Nicht sicher, ob aus manchen Aussagen was zu ziehen war. Sie fragten. Und fragten. Und die Zeit verging. Zu schnell.

Marlene Streeruwitz. Ein wahres Erlebnis. In der Alten Schmiede!

bereits passiert«, und schon senkten sich enttäuscht die ersten Hände der Schüler, deren Frage somit beantwortet war. Frau Streeruwitz war also vorbereitet gekommen. Die anderen ließen sich davon jedoch nicht irritieren. Die ersten Fragen prasselten auf die Autorin ein: »Wie weit würden Sie für Ihren Feminismus gehen?« »Welche Bedeutung spielt die Erbsensuppe in Ihrem Roman?« Ebenso schnell wie die Fragen gestellt wurden, kamen passende Antworten. Die Themen änderten sich blitzschnell. Im einen Moment bei Hermann Hesse, im anderen bei der Wiener Mittelschicht. Dennoch kehrten wir immer wieder zu den gleichen Themen zurück. Bei den Themen Feminismus und Rolle der Frau, kamen wir einfach nicht auf einen grünen Zweig. Bald wandelte sich die Stimmung von einer verhaltenen Fragerunde zu einer offenen Diskussion, wobei Frau Streeruwitz ebenfalls als Informationsquelle fungierte.

Nach knapp eineinhalb Stunden Meinungsaustausch lösten sich alle aus ihrer leicht vorgebeugten Diskussionshaltung und der Zauber war vorbei. Geeinigt hatten wir uns nicht, wie auch?

Egal, wie man zu *Nachkommen* am Anfang des Tages gestanden war, am Ende verließ man mit anderen Gefühlen die Alte Schmiede. Ob man begann, die Probleme der Hauptfigur zu verstehen, man sich dagegen entschied, Philosophie in Wien zu studieren, da die Professoren gegen das Binnen-I unterschrieben hatten, oder man die Seriosität von Marlene Streeruwitz noch stärker bezweifelte, war jedem selbst überlassen. Trotz allem gingen wir mit neuen Eindrücken und so manche/r auch mit einem Autogramm nach Hause.

Beobachtungen und Kommentare zur Veranstaltungsreihe:

Rainergymnasium Wahlpflichtfach D (Anna Petschinka) 2014/15:

Katja Gallhuber (7B): »Die vier Lesungen in der Alten Schmiede von Martin Amanshauser, Monika Helfer, Martin Horváth und Marlene Streeruwitz fand ich sehr interessant.

Es war eine einmalige Chance, um von den AutorInnen selbst vorgelesen zu bekommen und auch selbst Fragen stellen zu können. Leider waren die beiden letzten Termine sehr knapp beisammen, weshalb es schwierig war, sich mit den beiden Romanen ausreichend auseinanderzusetzen.

Trotzdem finde ich, dass die Veranstaltungen sehr gut verlaufen sind und gelungen sind.«

Noscha Zakari Marakani (7B): »Was genau bedeutet die Alte Schmiede für Jugendliche?

In der Alten Schmiede fanden in diesem Schuljahr vier Lesungen statt. Mehrere Schulen waren eingeladen daran teilzunehmen, die Bücher zu lesen und die Autoren und Autorinnen kennenzulernen.

Meiner Meinung nach ist das eine sehr interessante Idee, da SchülerInnen ihre Freizeit im Normalfall nicht mit Lesungen verbringen. Diese Veranstaltungen bieten Jugendlichen die Möglichkeit, sich mit aktuellen bekannten österreichischen AutorInnen auszutauschen und mit ihnen zu diskutieren. Ich finde, dass die meisten Lesungen interessant und amüsant waren.

Ein Verbesserungsvorschlag von mir wäre, für eine hellere Beleuchtung zu sorgen, da es im Lesungsraum etwas dunkel war.«

Janet Obiaga (7C): – »Wir werden dieses Jahr vier Bücher lesen und anschließend zu den jeweiligen Lesungen in die Alte Schmiede gehen.« –

– »Alte Schmiede? Eine ganz neue Erfahrung für mich. Bücher lesen, sich Fragen überlegen und dann gemeinsam mit anderen Schulgruppen und dem Autor/der Autorin eine Diskussionsrunde starten.

Das Programm begann jeweils damit, dass die Autorin oder der Autor rund 20 Minuten aus dem Werk liest. Danach waren wir SchülerInnen an der Reihe, Fragen zu stellen.

Ich persönlich fand es ganz interessant zu sehen, wie andere SchülerInnen die Bücher interpretieren und aufgenommen haben und was der Autor/die Autorin



Fortsetzung von Seite 7

eigentlich rüberbringen wollte. Vieles wird einem erst im Gespräch nach dem Lesen klar, somit finde ich die Veranstaltungen sehr sinnvoll.

Am besten hat mir Martin Amanshausers Lesung gefallen, da er sehr unterhaltsam war und einfach lustig und sympathisch rüberkam. Meine Begeisterung gilt aber auch seinem Buch.«

Agnes Höpler (6B): »Mir gefällt die Idee der Lesungen für Jugendliche sehr gut. Wie oft lernen Menschen im Alter von 15 bis 18 Jahren österreichische SchriftstellerInnen kennen und können sogar Fragen zu ihren Büchern und ihrer Schreibinspiration stellen?

Wir hatten bei dieser Veranstaltungsreihe die Gelegenheit dazu, nach ca. 30 Minuten Lesung konnte man in einer Fragerunde fragen, was man wollte.

Bei jeder Lesung habe ich die Atmosphäre als sehr locker und entspannt empfunden – die Autoren und Autorinnen waren freundlich und gingen auf jede Frage ein. Anschließend war es möglich, sich das Buch signieren zu lassen. Auch das hat mir sehr gut gefallen.«

Alte Schmiede Literarisches Quartier, Schönlaterngasse 9, 1010 Wien, Österreich, (0043-1) 512 44 46, www.alte-schmiede.at

Freier Eintritt bei allen Veranstaltungen in der Alten Schmiede

Impressum: Der Hammer – Die Zeitung der Alten Schmiede, Ausgabe 76/2015 | Redaktion: Walter Famler, Kurt Neumann, Daniel Terkl, Martin Kubaczek, Annalena Stabauer | Fotos: Anna Petschinka | Koordination: Marianne Schwach
Alle: 1010 Wien, Schönlaterngasse 9; Telefon (0043-1) 512 83 29; Fax (0043-1) 513 19 629; e-mail: marianne.schwach@alte-schmiede.at
Der Hammer 76 erscheint in einer Auflage von 25 000 Exemplaren als Beilage zum Augustin, Nummer 393, 24. Juni 2015 | Grafische Gestaltung: fuhrer, zehnbeispiele.com



Jasmina Cavkunovic (GWIKU 18 Haizingergasse)

Alte Schmiede

Nachmittag in der Alten Schmiede. Es ist die letzte Lesung im heurigen Jahr, doch es fühlt sich an wie jede andere zuvor. Stimmen im Hintergrund, im Vordergrund, um mich herum, die gemischt mit den Stimmen in meinem Kopf ein Chaos anrichten. Laut vergangener Chemiestunde ist jedes System bestrebt, den Zustand größter Entropie, der größten Unordnung zu erreichen. Und während mein Blick über den Platz wandert, auf welchem ich bei meinem allerersten Besuch der Alten Schmiede gesessen bin und realisiere, dass dies bereits über ein Jahr her ist, frage ich mich, ob dieser Lehrsatz aus der Chemie auch auf diese Situation zu übertragen ist. Wie in einem Amphitheater sitzen wir um einen kleinen Tisch herum, auf welchem nichts als ein Glas Wasser und ein Mikrofon stehen. Wachsendes Chaos, Entropiemaximum, ein Mann, der, das Mikrofon einstellend, die Situation von vorne betrachten könnte. Da tritt die Verfasserin des Buches ein, der Moderator erhebt sich und plötzlich scheint sich das Gesetz der Chemie umzukehren, Stille kehrt ein, als der Moderator mit dem Mikrofon auch das Wort ergreift.

Bei den Vorlesungen waren allerlei unterschiedliche Menschen anzutreffen, die aus ihren grundverschiedenen Büchern vorlasen. Schnelle Leser, langsame Leser; Kurzgeschichten oder Romane; die Vielfalt war unermesslich. Ich erinnere mich an Bücher für zwischendurch und solche, die ihre eigene Zeit in Anspruch nahmen und sich darin, viel Platz einnehmend, ausbreiteten. Ich erinnere mich an Vorlesungen, wo es von Menschen wimmelte, und an diejenigen, bei welchen die Platzwahl erheblich leichter fiel. Zuletzt jedoch, was aber gewiss nicht als unbedeutend zu erachten ist, erinnere ich mich an den einen Gedanken, der mir nicht aus dem Kopf ging und bei jedem Besuch aufs Neue auftauchte, wie ein Ohrwurm, der einen, sobald man ihn einmal hat, einfach nicht mehr loslässt. Die Tatsache, dass alle Autoren, obwohl sie in jeglicher Hinsicht nicht verschiedener hätten sein

Auch im 24. Jahr ihres Bestandes konnte die gemeinsame Veranstaltungsreihe der Alten Schmiede mit der AG Germanistik trotz deutlich erschwerten Rahmenbedingungen für die Vermittlung der vielfältigen Qualitäten zeitgenössischer literarischer Werke im Unterricht bei einer beträchtlichen Anzahl von Schülerinnen und Schülern an Wiener Gymnasien Freude an einer sorgfältigen Lektüre von Büchern und Begeisterung für die Begegnung mit deren Autorinnen und Autoren wecken. **Besonderer Dank** dafür gilt **Theresa Übelhör** von der AG Germanistik, die für die nötige organisatorische Grundlage des Kooperationsprojektes gesorgt hat und **Isabel Coll** (GRG 19 Gymnasium), **Christian Holzmann** (Sir-Karl-Popper-Schule), **Vera Mittermann-Nowak** (GWIKU 18 Haizingergasse), **Martina Partilla** (BRG 14 Linzer Straße) und **Anna Petschinka** (Rainiergymnasium), die mit ihren Schülerinnen und Schülern die Grundlagen für spannende Begegnungen und Diskussionen mit den Schriftstellerinnen und Schriftstellern erarbeitet haben. Anna Petschinka hat überdies die Veranstaltungen fotografisch dokumentiert und uns Fotos für den *Hammer* zur Verfügung gestellt.

Valerie Berger, Elsa Bogg, Jasmina Cavkunovic, Katja Gallhuber, Anna Geiger, Agnes Höpler, Marie Theres Huber, Noscha Zakeri Marakani, Janet Obiaga, Josef Röhnsner, Kon-

stantin Weber können, eins teilen. Alle saßen sie auf ihrem Sessel, bei ihrem Tisch, vor ihrem Buch, dessen Verfasser sie ja schließlich selbst waren, und stellten uns Zuhörer anstatt sich selbst ins Zentrum. Sympathisch und spontan gingen sie auf uns ein, stellten uns auf eine Stufe mit ihnen, ließen Herablassungen ausbleiben. Sie schenkten uns Nachmittage ihrer Zeit, welche bemerkenswert schnell schon wieder in die Grenze zum »Abend« verliefen, während sie, die Autoren, immer noch da saßen. Uns lauschten, unseren Fragen, unserer Stille, als wir ihnen lauschten. Und es entstand eine behagliche Atmosphäre, die weniger einer Schulveranstaltung glich, vielmehr das Gefühl eines simplen Treffs von Literaturinteressierten vermittelte.

Wir, die Wahlpflichtfach-Gruppe der Haizingergasse, können das heurige als das bereits zweite Jahr verzeichnen, in welchem wir die Alte Schmiede nun schon besuchen und auch heuer herrscht ausschließlich positives Feedback vor. Wie denn auch nicht, so argumentieren wir, wenn es uns freisteht, zu den Lesungen derjenigen Bücher zu gehen, die wir im Unterricht behandelten, und dem Autor höchstpersönlich Fragen zu stellen. Der Wahlpflichtfach-Deutsch-Unterricht ist ohne die Alte Schmiede gar nicht mehr vorstellbar, was mir persönlich mehr als nur recht ist.

Schlussendlich ist zu sagen, dass die Alte Schmiede den Besuchern ihrer Veranstaltungen einen hervorragenden Einblick in diverse literarische Bereiche liefert. Daher bin ich der Meinung, dass das Wahrnehmen der Veranstaltungstermine nicht umsonst einen grundlegenden Teil des Wahlpflichtfach-Deutsch-Unterrichtes ausmacht und dies sich hoffentlich auch weiterhin in diesem Sinne bewährt. Ich jedenfalls – und ich gehe davon aus, dass ich hiermit nicht nur für mich selbst spreche – empfehle den Besuch der Alten Schmiede in jedem Fall weiter und bedanke mich abschließend herzlichst für das (abermals gelungene) Veranstaltungsjahr.

stantin Weber haben nicht nur die Gespräche mit den Autorinnen und Autoren wesentlich mitgestaltet, sondern das Geschehen der Veranstaltungen genau beobachtet, ihre Eindrücke in Form von Berichten gefasst, oder sie haben sich zu eigenen literarischen Texten oder zu Zeichnungen anregen lassen. Dafür sehr herzlichen Dank, es macht Freude, mit Euren Beiträgen diese Ausgabe des *Hammer* zusammenstellen zu dürfen.

Ergänzt werden diese durch die kurzen Lesungseinleitungen von **Martin Kubaczek**, der seit dem Schuljahr 2000/01 mit genauer literarischer Kenntnis und leidenschaftlichem Engagement diese Veranstaltungsreihe in der Alten Schmiede leitet. Dafür sei ihm auch an dieser Stelle herzlich gedankt.

Martin Kubaczek ist Schriftsteller, Literaturwissenschaftler und Musiker; er lehrte viele Jahre an japanischen Universitäten und lebt seit 2000 wieder ständig in Wien. Seither erschienen die Romane *Amerika* (2002); *Sorge. Ein Traum* (2009); *Die Knie meiner Mutter und mein Vater im Krieg* (2011); in diesem Jahr der Gedichtband *Nebeneffekte*, sowie die Herausgabe von *Spurensuche im Möglichkeitsraum. Die Erzählwelten des Peter Henisch und Stimmen im Sprachraum. Sterbensarten in der österreichischen Literatur.*

Kurt Neumann

